

ISTVÁN BORZSÁK

DIE ANTIHELDEN IN DER FRÜHCHRISTLICHEN HYMNENDICHTUNG

Summary: In the description of persecutors of Christianity, as given by early Christian hymns, the typical features of ancient tyrants return: they are cruel, brutish, invent always new means of tormenting, finally however they are humiliated.

Key words: early Christian hymns, tyrant typ.

Der Titel meines Konferenzbeitrages wird meine verehrten Hörer verwundert haben: wer sollen denn ‚Antihelden‘ der frühchristlichen Hymnendichtung gewesen sein? Denkt man etwa an den homerischen Apollonhymnus oder an Pindars ersten olympischen Hymnus, so kommt einem Typhon (oder *Typhōs*) bzw. Tantalos in den Sinn, der das große Glück nicht zu verdauen vermochte und übersatt unsägliche Qual – *ἄταν ὑπέροπλον* – auf sich zog. In der frühchristlichen (und auch in der späteren) Hymnendichtung gibt es keine Pythonschlangen, höchstens harmlose Löwen (z. B. Prud., Hymn. IV. 47 *lambunt indomiti virum* – d.h. Danielem – *leones*) o.Ä., es gibt aber immer verbündete Feinde der gerechten Sache, die wegen ihrer Gottlosigkeit beschämt werden und unentrißbar ein schmähliches Ende nehmen.

Lasst uns *in mediis rebus*, oder gar früher beginnen! Im J. 168 v. Chr. musste Antiochos IV. (Epiphanes oder von seinen Gegnern Epimanes genannt) auf das Ultimatum des römischen Gesandten hin das bereits eroberte Ägypten räumen. Nach dieser Demütigung verbot er als eifriger Verehrer der griechischen Kultur den Jahvekult in Jerusalem und erbaute einen Altar des Zeus Olympios, worauf die Erhebung der Makkabäer ausbrauch. Die Ereignisse dieses Volksaufstandes aufzuzählen wäre hier unangebracht. Wir verweisen nur auf das Zustandekommen der Daniel'schen Prophezeiungen *ex eventu*, die das Siegesbewusstsein und die Hoffnungen der vom ‚rasenden‘ Tyrannen noch unlängst Erniedrigten verkünden sollten.¹ Dafür dürfen die Makkabäerbücher der Septuaginta als ein Dokument sondergleichen erachtet werden, in welchem ein Opfer des blutdürstigen (*αἵμοβόρος*), mordlustigen (*φονώδης*), unreinen (*παμμιαρώτατος*), ja viehischen (*θηριωδέστατος*) Tyrannen *καλοκάγαθίᾳ*

¹ Vgl. dazu O. EISSFELDT, *Einl. in das AT*. Tübingen ²1956, 642 ff.; E. BIKERMAN, *Der Gott der Makkabäer*. 1937; F. HAMPL, *Gnomon* 15 (1939) 619 ff.; H. E. STIER, *Roms Aufstieg*. 1957, 16 ff.

καθωπλισμένος (II 11,22) zu sterben gewillt ist. Der blutgierige Wüterich (II 7,31 πάσης κακίας εύρετης) soll getrost noch peinlichere Folterungsmethoden erdenken: ἐπινόει, τύραννε, βασάνους (II 10,16), die standhaften sieben Söhne² der standhaften Mutter opfern ihr Leben τοῖς πατρίοις νόμοις (II 7,37) – wie einst Sokrates getan hat.

Die Bewertung des „energischen, aber maßlosen“ Antiochos (H. Volkmann, Kl. Pauly I 389) ist nicht unsere Aufgabe. Statt dessen weisen wir auf zwei Stellen des II. Makkabäerbuches hin. 5,21 liest man vom Ausplünderer des Tempels in Jerusalem, wie er – im Bewusstsein gut verrichteter Dinge – rasch nach Antiocheia fort will, οἰόμενος ἀπὸ τῆς ὑπερηφανίας τὴν μὲν γῆν πλωτὴν καὶ τὸ πέλαγος πορευτὸν θέσθαι διὰ τὸν μετεωρισμὸν τῆς καρδίας. Dabei wird ein jeder von uns unvermeidlich an Xerxes’ übrig denken, der – „um zu prahlen“ (Herod. VII 24 μεγαλοφροσύνης είνεκεν) – die Landzunge des Athosgebirges durchstechen ließ („er wollte seine Macht zeigen und sich ein Denkmal damit errichten“) bzw. an den Brückenbau am Hellespontos (Herod. VII 13 ff.; X. Befehl, das ihm Trotz bietende Meer durch Geißelhiebe usw. zu züchtigen: 35; vgl. Lucr. III 1029 f.; Iust. II 10,24; wie abgedroschen das rhetorisch ausbeutbare Thema wurde, zeigt u.a. Luk., Rhet. praec. 20).

Auf so ein ungehörtes Attentat gegen die göttliche Fügung muss eine Strafe folgen, die als warnendes Beispiel für alle Zeiten dienen soll: der ruchlose Sünder wird von einer unheilbaren Krankheit befallen (II Makk. 9,5 f.) und stirbt eines schmählichen Todes, aber noch vor dem wohlverdienten, schrecklichen Ende bekehrt sich der Elende zum wahren Gott (12) und erklärt die bis dahin negativ privilegierten Juden für Gleichberechtigten mit den Athenern (9,15), πρὸς δὲ τούτοις καὶ Ἰουδαῖον ἔσεσθαι καὶ πάντα τόπον οἱ κητὸν ἐπελεύσεσθαι καταγγέλλοντα τὸ τοῦ θεοῦ κράτος (9,17; vgl. Mt. 28,19 und Mk. 16,15).³

Noch etwas Bemerkenswertes: Als Antiochos trotz seiner Krankheit vom Stolz – einstweilen – nicht absteht (9,7 οὐδαμῶς τῆς ἀγερωχίας ἔληγεν, „Feuer und Flamme speiend auf die Juden“), aber infolge eines Unfalls nicht mehr auf die Beine kommen kann, ὁ δὲ ἄρτι δοκῶν τοῖς τῆς θαλάσσης κύμασιν ἐπιτάσσειν … καὶ ὁ μικρῷ πρότερον τῶν οὐρανίων ἄστρων ἀπτεσθαι δοκῶν (9,8 ff.) bekennt sich erst im Bewusstsein seiner Hinfälligkeit für einen Sterblichen, der sich dem Herrn unterwerfen soll. Man braucht nicht zu sagen, dass wir hier mit der Lehre zu tun haben, die man zu allen Zeiten aus Alexanders d. Gr. Beispiel ziehen konnte.

Und nun zu einem anderen „energischen, aber maßlosen“ Herrscher der hellenistischen Zeit, an dem unbedingt etwas Großes ist (W. Otto, RE Suppl. II „Herodes“ 158), obwohl ihm die Geschichte den Beinamen ‚der Große‘ nicht von sich aus zuerkennen sollte, und dessen Familiengeschichte („wie in so vielen hellenistischen Reichen“: *ibid.* 127)⁴ mit Blut geschrieben ist: zu Herodes, dessen Name im Russi-

² Im *Lex. des Mittelalters* (VI 155) liest man gerade vom „Kult der Makkabäer-Brüder“, der die christliche Märtyrerliteratur „in entscheidender Weise“ beeinflusst habe.

³ Zur ‚Bekehrung‘ des Antiochos vgl. Ios., Ant. XI 8,5 p. 338. (Alexanders d. Gr. Dankbarkeit den Juden gegenüber): er soll ihnen gestattet haben, χρήσασθαι τοῖς πατρίοις νόμοις usw.; desgleichen – u.a. – Esthers B. 16,19 (8,11).

⁴ Dazu vgl. man O. SEELS Anmerkungen zu Pompeius Trogus‘ Weltgeschichte (Zürich–München 1972) 535 (zu Iust. XXX 3,2 von den Hauptakteuren gegen Rom zwischen Zama und Pydna): „Eine Fülle von kraftvollen Persönlichkeiten, … ein Klima von Verfall, Intrige, Unsicherheit und Gewalttat;

schen (Ирод) bis auf heute gleichbedeutend mit ‘Ungeheuer’, ‘Unmensch’, ‘Scheusal’ ist.

Die Legende vom bethlehemitischen Kindermord (Mt. 2,13 ff.), der der König von Judaea zu Augustus’ Zeiten seinen üblichen Ruf verdankt, hängt ohne Zweifel mit dem rücksichtslosen Einschreiten des Herrschers gegen die Verbreiter gewisser messianistischer Weissagungen zusammen, die auf die Prophezeiung des baldigen Sturzes des Herodes hinausliefen (*ibid.* 138). „Allgemein bekannt war die Tötung der eigenen Kinder durch Herodes; wer so handelte, dem durfte man die Ermordung fremder Kinder erst recht zutrauen.“ In Erinnerung an den wahnsinnigen Mordbefehl, den der König kurz vor seinem Tode gegen die angesehensten Juden gegeben haben sollte, konnte man leicht Glauben schenken einem ebenso wahnsinnigen Mordbefehl gegen die Kinder in und bei Bethlehem, wozu „die Erinnerung an die Geschichten von der Bedrohung und Errettung berühmter Männer in ihrer Kindheit, d. h. allgemeine Sagenmotive beigetragen haben werden“ (*ibid.* 139).

In Kenntnis dieses Tatbestandes lesen wir den Epiphanienhymnus (XII) des Prudentius: *Quicumque Christum quaeritis, oculos in altum tollite!* So folgten die morgenländischen Weisen – *periti interpretes* – dem Königsmacht verkündenden Stern:⁵ *Exim sequuntur perciti / flexis in altum vultibus, / qua stella sulcum traxerat / claramque signabat viam. / Sed verticem pueri supra / signum pependit inminens, / pronaque submissum face / caput sacratum prodidit ... / Audit tyrannus (= Herodes) anxius / adesse regum principem, / qui nomen Israel regat / teneatque David regiam. / Exclamat amens nuntio: / „Successor instat, pellimur; / satelles, i, ferrum rape, / perfunde cunas sanguine! / Mas omnis occidat ...“* Darauf führen die Henker (*carnifex furens*) den tyrannischen Befehl aus, aber *quo proficit tantum nefas? / Unus tot inter funera / impune Christus tollitur, / – wie einst Moses, Präfiguration Christi, „der törichten Verordnung des bösen Pharaos entgangen war“, dank seiner sorgfältigen Hebamme, d.h. der Pharaonentochter (Ex. 2,6), die *pie contumax in tyrannum* (d. h. den Pharao) war – wobei man unwillkürlich an Horazens *splendide mendax (in parentem periurum: C. III 11,35)* denken wird.*

Wie man sieht, können viele historische (biblische) Namen bzw. Figuren zum gotteslästerlichen *Tyranen* gestempelt werden, wie z. B. Senacherib (vgl. 2 Reg. 18,28 und 19,37), Nabuchodonosor (Dan. 4,21 ff.), Holofernes usw.⁶ Die von mir als Antihelden apostrophierten Personen nicht nur der frühchristlichen Hymnendichtung tragen *deren* Züge, benehmen sich wie es sich für einen *typischen* Tyrannen geziemt, der alle Menschenrechte wie Vernunfts- oder Moralgebote mit den Füßen tritt, und der als θηριωδέστατος τύραννος nicht verdient, als *homo sapiens* erachtet zu werden.

Deshalb werden die Verfolger Christi und seiner Bekenner – entsprechend dem Usus des Verfolgung leidenden Judentums – konsequent nicht als Menschen, son-

bedeutende Leidenschaften, jähre Wechselfälle, Heldentum und Verräterei, Schwelgerei und ringsum drohender Mord: eine Zeit lodernder Intensität und insgesamt eine Gestimmtheit, die jedes denkbare *fin de siècle* überbietet.“

⁵ Vgl. I. BORZSÁK, *Innoxia flamma. Listy Filologické* (Prag) 156 (1983) 33 ff. = *Eine Handvoll*. Budapest 1999, 107 ff.

⁶ Vgl. I. BORZSÁK, *Persertum und griech.-röm. Antike. Zur Ausgestaltung des klassischen Tyrannenbildes. Gymnasium* 94 (1987) 289 ff. = *Eine Handvoll* 712 ff.

dern als tierische Tyrannen bezeichnet. Hier kommt uns der Sprachgebrauch im klassischen Rom in den Sinn, wonach die politischen Gegner nicht selten als *belua* beschimpft werden, so z. B. Verres (von Cicero, *Verr.* II 5, 42 *immanis belua*), Antonius (Phil. VIII 4,13; vgl. u.a. *Liv.* IV 49,14 *haec belua*), oder gar Domitian (freilich nach seiner Ermordung: Plin., *Paneg.* 48,3 *immanissima belua*; vgl. 90,5 *ille optimi cuiusque spoliator et carnifex*) usw. Der Tyrann wird auch in Ciceros philosophischen Schriften nicht feiner behandelt, so z. B. *De re publ.* II 26,48 *tyrannus, quo neque taetrius, neque foedius, nec dis hominibusque invisius animal ullum cogitari potest* (desgleichen *De off.* III 8,36). Tacitus verweist in diesem Zusammenhang (*Ann.* VI 6,1 f.) auf den *praestantissimus sapientiae*, d.h. Platon, der die Tyrannen noch im Jenseits furchtbare Qualen erleiden lässt (*Gorg.* 524 e; *Pol.* 579 d). So wird die erschreckend naturalistische Darstellung des qualvollen Endes eines Antiochos oder Herodes und später dasjenige eines jeden Christenverleugners oder Häretikers – von Judas (*Acta ap.* 1,18) bis Arius (z. B. bei Ambrosius *PL* 16, col. 556)⁷ – zu erklären sein, im Gegensatz zur Verklärung von Gottes Heiligen.

In Zusammenhang mit dem Märtyrertod der Makkabäersöhne haben wir den verzweifelten Ruf ihrer Mutter an den Tyrannen erwähnt: „Ersinne nur (ἐπινόει) weitere, bisher unbekannte Folterwerkzeuge“ (oder -methoden; vgl. *Herod.* I 48 vom Erraten eines Orakelspruches). Das gehört auch zum Inventar des Tyrannenkomplexes, wie es sich z. B. am literarischen Bild des Xerxes und seiner unrühmlichen Nachfolger beobachten lässt. In einem Zweig der Überlieferung⁸ liest man über ihn als willenlosen Sklaven seines Harems, der nur auf ‚Erfindung‘ eines neuen Genusses sinnt (s. z. B. *Cic.*, *Tusc.* V 7,20 *Xerxes praemium proposuit, qui invenisset novam voluptatem*). Xerxes‘ (d.h. *des Tyrannen kat' exochén*) ‚Erfindungen‘ sollten in der Tyrannentypologie späterer Jahrhunderte mannigfaltige Folgen nach sich ziehen. Wie die Wohltäter der Menschheit, die das Leben „durch neue Künste“ (*Verg.*, *Aen.* VI 663 *inventas per artis*) veredelt haben, im Bewusstsein der Nachwelt in verklärtem Licht erscheinen, so werden die jeweiligen „Tyrannen“ als *scelerum inventores* schohnungslos verdammt.⁹ So soll Vergils Mezentius u.a. ein greuelvolles *tormenti genus* (*Aen.* VIII 487) erfunden haben – wie manches dann die *Siculi tyranni* (*Hor.*, *Epist.* I 2,58) erfanden. Zu den von Plutarch (*Artox.* 16 ff.) registrierten persischen Hinrichtungs- und Foltermethoden oder zur Zerstampfung des renitenten Philosophen Anaxarchos durch Nikostratos von Salamis¹⁰ (*Plut.*, *Mor.* 449 EF; *Diog. Laert.* IX 58 f.) mag hier die Passio Hippolyti des Prudentius zugezählt werden: Der zur *una fides* bekehrte Presbyter muss durch den *insanus rector* (anderswo: *furens quaestor*), der in Rom mit seinen Todesurteilen ohne Ende (*caedibus assiduis*) selbst den wütenden Kaiser Tiberius übertrroffen hat (*V.* 54 ff. werden die exquisitesten Hinrichtungsarten,

⁷ S. I. BORZSÁK, *Eine Handvoll*, 566 f.

⁸ Vgl. I. BORZSÁK, *Acta Ant. Hung.* 19 (1970) 49 f.

⁹ Kl. THRAEDE geht in seinem reichhaltigen *RAC*-Art. „Erfinder“ auf die ‚Erfindungen‘ der Tyrannen nicht ein: vgl. immerhin *Sp.* 4242 (böse Engel als Lehrer verderblicher Techniken) und 1273 (Engel, Dämonen, Teufel als Erfinder der Häresien).

¹⁰ Vgl. A. ALFÖLDI, Der Philosoph als Zeuge der Wahrheit und sein Gegenspieler, der Tyrann. *Scientiis artibusque. Collect. Acad. Cath. Hung.* (Rom) 1955–1957, 14 ff.; orientalische Herrscher als Modell: s. H. BERVE, *Die Tyrannis bei den Griechen*, I. (München 1967) 196.

u.a. Neros ‚Erfindung‘, das Todesschiff, aufgezählt), eines „ungewöhnlichen“ Todes sterben (83 ff. *insolitum leti genus; et nova poena / inventa, exemplo quo trepident alii*): „*Ergo sit Hippolytus, ... intereatque feris dilaceratus equis*“ (87 ff.), und die schreckliche *dilaceratio* sowie das Zusammenlesen der zerstreuten Körperteile wird mit peinlicher Detaillierung erzählt.

Desgleichen wird u.a. die schauderhafte Tortur des Märtyrers Vincentius detailliert beschrieben (100 ff.); Passion der Makkabäersöhne auch im *Romani martyris suppl. 746 ff.*: *illud nobile ac memorabile / certamen, una matre quod septem editi / gessere pueri, sed tamen factis viri* – mit dem Regenwunder des Kroisos, danach mit weiteren Greueln.

Im *Hymnus in laudem Vincentii martyris* wird der wütende Christenverfolger als „misslungener Folterer“ dargestellt (132 ff.): *nil illa vis exercita / tot noxiorum mortibus / agone in isto proficit, / ars et dolorum vincitur*. In demselben Hymnus findet man eine „neue Art von Bestrafung“ (253 ff.): *poenam novam, ... / nulli tyranno cognitam ... / Haec ille versutus vafra / meditatus arte struxerat: / sed Belzebulis callida / commenta Christus destruit, – d.h. die teuflischen Konstruktionen wurden durch Christus destruiert, entkräftet. Aber der Feind Christi vermag sich in seinem Misserfolg nicht dareinzufinden (383 ff.): „*Evasit exultans*“ – ait – / „*rebellis, et palam tuit?* / *Sed restat illud ultimum: / inferre poenam mortuo, / feris cadaver tradere, / canibusque carpendum dare ...*“ *Sic frendit, et corpus sacrum ... / exponit inter carices* (Riedgras); / *sed nulla dirarum fames / aut bestiarum aut alitum / audet tropaeum gloriae / foedare tactu squalido* – ja sogar wiederholt sich – dank einem Raben (*corvus Heliae datus*) – das Wunder des Propheten (und des legendären römischen Helden). Noch immer nicht genug: der halsstarrige Tyrann (*tyrannus pertinax*) lässt den Leichnam (*corpus intactum*), Hände und Füße zusammengebunden, mit einem Stein noch schwerer gemacht ins Meer werfen; trotz alldem wird der Körper des Märtyrers unversehrt ans Ufer verschlagen, und nach dem baldigen Sieg des rechten Glaubens werden seine Knochen gebührendermaßen verehrt. *Sic corpus: ast ipsum Dei / sedes receptum continet / cum Maccabaeis fratribus / sectoque Isaiae proximum* (521 ff.).*

Tyrannus wird – u.a. – auch der Herrscher von Babylon genannt, der den Propheten Daniel vor die Löwen warf (Prud., Hymn. IV 43 ff.; vgl. 76 *tristificus tyr.*). *Tyrannus kat' exochén* war auch Herodes zu allen Zeiten. U.a. wird der *persecutor* Maximianus als Herodes apostrophiert, wenn er (Eul. 86) *sanguine pascitur innocuo*. J. Szövérffy, der beste Kenner der mittelalterlichen Hymnendichtung, erwähnt Herodes¹¹ nur im Zusammenhang mit dem witzigen Dictum des Augustus, wonach er im Hofe des Judenkönigs lieber ein Schwein als dessen eigenes Kind gewesen wäre – in Hinsicht auf die religiöse Vorschrift, die das Essen des Schweinefleisches den Gläubigen verbietet. Die zu einer Schablone verblichene Tyrannengestalt wird man auch unter den nicht-namentlichen Benennungen verstehen: *carnifex (taeter, pastus sanguine), persecutor, tortor, satelles, hostis truculentus, praefectus, praetor, minis-*

¹¹ J. SZÖVÉRFFY, Klassische Anspielungen usw. in mittelalterl. Hymnen. *Archiv für Kulturgesch.* 41 (1962) 170 f.; *Latin hymns*. Turnhout 1989, 49.

*ter insani ducis, contemptor aeterni dei usw.*¹² Im *Hymnus in honorem Fructuosi episcopi* wird eine Episode aus den Christenverfolgungen des Mussius Aemilianus (im J. 257: vgl. Euseb., Hist. VII 11) erzählt: *Iudex Aemilianus ... / atrox, turbidus, insolens, profanus / aras daemonicas coli iubebat*. Als der Bischof und seine beiden Diakonen den Scheiterhaufen besteigen (98 f.: *Felices animae, quibus per ignem / celsa scandere contigit Tonantis!*), fallen ihnen die Fesseln ab (106 f. *non ausa est cohibere poena palmas / in morem crucis ad Patrem levandas: / solvit brachia, quae deum precentur*) – wie einst mit jenen biblischen Dreien geschah, *quos olim Babyloniacum per ignem / cantantes stupuit tremens tyrannus* (d.h. Nabuchodonosor, 110 ff.; vgl. Dan. 3,23 ff.). Selbstverständlich wird auch Galerius (Maximianus, Mitkaiser Diocletians) mit ähnlichen, wenig schmeichelnden Beiworten bedacht (Prud., Romani mart. suppl. 32): *immitis, atrox, asper, implacabilis*; desgleichen beweist sich sein Praefectus vor und während der Folterung des Künders Christi derselben Epitheta würdig, als Romanus auszusprechen wagt (455): *Hoc omne, quicquid lanic-namur, non dolet!* (Dazu vgl. man *vocem illam immortalem ac paene divinam: Pae-te, non dolet*, Plin., Epist. III 15,6.)

*

Illuc, unde abii, redeo: Fanden wir in den Makkabäerbüchern lehrreiche Requisite aus früheren Zeiten, ‚tyrannische‘ Gesten und deren Ertragen oder Nicht-Ertragen, ‚tyrannisches‘ Wüten einerseits und Heldenhaftigkeit seitens der Verfolgten, so können wir nun behaupten, dass diese typischen Situationen auch später oft in Erscheinung treten, sich quasi wiederholen. So entpuppten sich die Antihelden der frühchristlichen Hymnendichtung als typische Vertreter des Bösen, immer neue Reinkarnationen eines Xerxes (Antiochos, Herodes ...). J. Szövérffy (a.a.O.) hat in den mittelalterlichen Hymnen zahlreiche Anspielungen auf antike Vorbilder registriert und eine unendliche Kette solcher Züge in den Hymnen aufgezeigt – seit der Dichtung des Hilarius von Poitiers bis zum Ausklang der spätmittelalterlichen Hymnendichtung. Unser Ziel war von vornherein nicht so hoch gesteckt, und hoffentlich hat es der ausgediente Artillerist nicht so weit verfehlt.

Universität ELTE
Lateinische Philologie
H-1364 Budapest, Pf. 107

¹² Um einen gewalttätigen Herrscher, einen unbequem gewordenen Staatsmann und überhaupt jeden politischen Feind zum Tyrannen zu stempeln, stand unter der Einwirkung des persisch-orientalischen Herrscherbildes ein ganzes Arsenal reich entwickelter Tyrannentypologie zur Verfügung (H. BERVE, a.a.O. I 383). So ist diese Typologie in die christliche Märtyrerakten usw. eingegangen: „Kaiser, Statthalter, Richter werden ohne Unterschied Tyrannen genannt und von den Märtyrern sehr unhöflich behandelt.“ (E. WALSER, *Die Gestalt des tragischen und des komischen Tyrannen im Mittelalter und Renaissance*. Basel 1932, 198 f.)